

Vorrömische Eisenzeit

119 Ahausen FStNr. 72, Gde. Ahausen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei baubegleitenden Untersuchungen im Zuge der Errichtung einer Biogasanlage bestand für die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) die begründete Hoffnung, einen Einblick in zwei sich überlagernde Fundstellenzonen aus unterschiedlichen Zeitabschnitten zu erhalten (Abb. 104). Der Bau mit einer Grundfläche von 1 ha befand sich nördlich einer Grabhügelgruppe sowie westlich anschließend an eine dort verortete mittelalterliche Wüstung. Infolgedessen war mit Siedlungs- und Grabbefunden zu rechnen. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich auf insgesamt drei Tage.

Die Fundstelle lag auf flächenweise sehr festen, dichten lehmigen Geschiebesanden. Reinsandige Abschnitte bis zu 1 m Tiefe und mehr blieben die Ausnahme. Ihr Aufkommen beschränkte sich auf den südlichen Teil des Baugebietes mit den einliegenden Befunden. Die anlehmigeren Fundstellenabschnitte blieben nahezu befundleer. Eine deutliche Erkennung der Bodenbefunde gestaltete sich außerdem durch die übliche Bildung eines B-Horizontes mit einer Mächtigkeit von 15–20 cm sehr schwierig. Während der Untersuchung konnten zwölf Befunde und zwei Fundkonzentrationen nachgewiesen werden. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen stammten die Befunde und das Fundmaterial überwiegend aus urgeschichtlichen Zeiträumen. Ausläufer der mittelalterlichen Wüstung blieben auf dem gesamten Areal aus.

Die gehäufte Ansammlung der Befunde im südlichen Bereich der Betriebsfläche, aber auch die Verschiedenheit der Befundtypen, ließen eine Einordnung als Nekropole nicht zu. Ein Siedlungsplatz erschien indes wahrscheinlicher. Der Gesamtplan zeigt die Ausrichtung und Verteilung der Befunde in einer Zone von ca. 2 200 m². Aus der Darstellung wird schnell deutlich, dass eine Rekonstruktion der Siedlung mit Gebäuden und anderem Siedlungsinterieur schon aufgrund der geringen Befundmenge nicht möglich ist.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit lassen sich die Befunde 5/2 und 7/1 als Vorrats- oder Abfallgrube ansprechen. Die Befunde 1/1, 6/1, 8/1, 8/2, 8/3 könnten mit baulichen Anlagen im Zusammenhang stehen. Befund 1/2 scheint vermehrt Holzkohle aufgenommen zu haben, was zumindest indirekt auf das

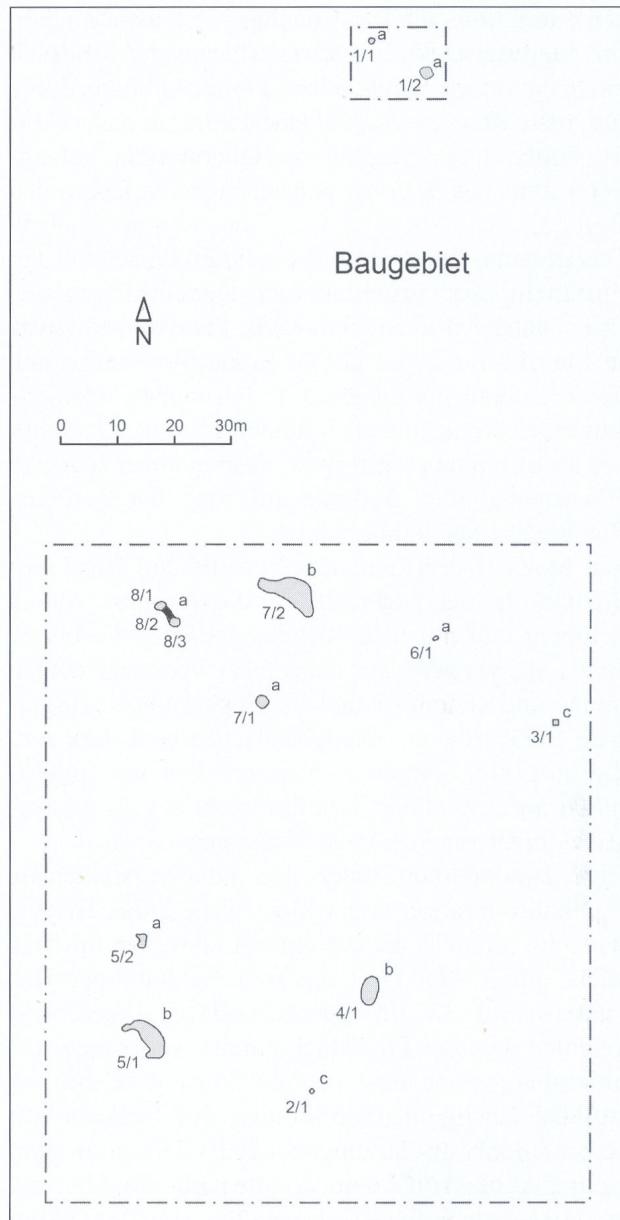


Abb. 104 Ahausen FStNr. 72, Gde. Ahausen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 119)
Ausschnitt aus dem Gesamtplan: a) Befunde ohne genaue
Ansprache, b) Befundbildung infolge Bodenentnahme
bzw. -austausch, c) Fundkonzentrationen.
(Zeichnung: I. Neumann; Bearbeitung: V. Diaz)

Vorhandensein einer Feuerstelle schließen lässt. Die sehr großen Befunde 4/1, 5/1 und 7/2 stellen einen Typ von Befund dar, dessen Zweckausrichtung sich nicht immer eindeutig erschließt. Alle drei Stellen wiesen ein fast gleichmäßig schwachhumos heterogenes Befundbild auf, allerdings ohne stärkere Verdichtung oder die charakteristische Ausprägung von Anreicherungsbändern. Überdies sind die Ränder und die Basis der Gruben ohne senkrechte Wandung und Aussteifung entstanden. Die Grundform wirkte

stark verlaufen, die Basis uneben. So entstand schon im Zuge der Dokumentationsarbeiten der Eindruck einer einfachen Sand- oder Lehmgewinnung durch die Austeufung einer ohne große Sorgfalt ausgeführten Grube. Das geringhumose Obermaterial gelangte im Zuge des Bodenaustauschs dann zurück in den Befund.

Das gesamte Fundmaterial beschränkte sich bei der Fundstelle auf insgesamt 24 Keramikfragmente. Dabei entfielen 13 Stücke auf die Fundkonzentration in Messfläche 3, die übrige Keramik verteilte sich als Streufunde auf die gesamte Teilfläche 1 oder entstammte vereinzelt den Befunden 1/2 und 5/1. Somit erwies sich eine relativ- bzw. absolutchronologische Einordnung aller Befunde aufgrund der geringen Fundmenge als unmöglich.

Die Machart des Fundgutes verweist auf Eigenproduktion. In der Mehrzahl ist die Keramik rötlich gebrannt und mit einer Wandungsstärke von bis zu 1 cm ohne Verzierungen ausgeführt. Vereinzelt deuten dünne und kleinformatige Bruchstücke auch filigranere Gefäßarten an. Die Oberflächen sind stark sandig aufgeraut. Typologisch grenzt sich der frühestmögliche Herstellungszeitraum wohl auf die Jastorfstufe der älteren vorrömischen Eisenzeit ein.

Eine Besonderheit unter den Funden stellte die Fundkonzentration in der Messfläche 2 dar. Hierbei handelte es sich um ein extrem stark korrodiertes Metallgefäß (Abb. 105), das zum Zeitpunkt der Auffindung mit 32 cm Durchmesser oval zerdrückt erschien. Um das Fundstück konnte weder eine Alteingrabung noch eine rezente Störung beobachtet werden. Einzig die Sandfüllung des Gefäßes war etwas dunkler als der umgebende Bv-Horizont. Zum Zeitpunkt der Auffindung konnte nicht abschließend geklärt werden, ob es sich bei dem Metallgefäß um eine moderne oder historische Hinterlassenschaft handelte. Aufgrund seiner Lage in der Befundzone und den fehlenden Hinweisen auf rezente Eingraben muss allerdings von einem Zusammenhang zwischen Siedlungsbefunden und Metallfundstück ausgegangen werden.

Nach seiner Bergung im Block befindet sich das Fundstück derzeit in der Restaurierungswerkstatt des NLD.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

Angerstein FStNr. 7,
Gde. Flecken Nörten-Hardenberg,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Bronzener Zierniet; mit Abb.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 146



Abb. 105 Ahhausen FStNr. 72, Gde. Ahhausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 119)
Das Metallgefäß wird zur Blockbergung vorbereitet.
(Foto: St. Hesse)

120 Beierstedt FStNr. 9, Gde. Beierstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

In den 1950er-Jahren wurden im Rahmen von Meliorationsarbeiten im Großen Bruch ein Steindamm (Beierstedt FStNr. 11; vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 205) und Reste von hölzernen Bohlenwegen I-II (De) und IV-V (De) entdeckt. Bemerkenswert war dabei der Hinweis auf „gegabelte Bohlen“. Dieser Bohlentyp wurde – das Große Bruch war bis 1990 Staatsgrenze – sowohl im Westen als auch im Osten festgestellt. Im Zuge von Deicharbeiten am Großen Graben durch den Wasser- und Bodenverband „Großes Bruch“ im Jahr 2004 bestand die Gelegenheit, den Wegeverlauf genau zu lokalisieren und den Erhaltungszustand der Hölzer der Wege I-II (De) zu prüfen. Es wurde eine Fläche von ca. 30 m² untersucht. Dabei konnten acht senkrechte Pfosten in drei Reihen (A, B, C) lokalisiert werden. Einige Stämme ragten bis an die Oberfläche der 1950er-Jahre heran, andere Stämme begannen erst ca. 70 cm darunter. Die senkrechten Pfosten gliedern sich in zwei Typen. Zum einen handelt es sich um Stämme mit einem Durchmesser von ca. 15 cm. Diese sind am unteren Ende mit Metallbeilen zugespitzt. Der Stamm ist mit der umgebenden Baumrinde erhalten. Zum anderen handelt es sich um zugearbeitete Pfeiler mit einer Breite von ca. 25 cm. Die Pfeiler sind an einem Ende mit Metallbeilen zugespitzt. Das obere Ende besitzt eine ca. 10 cm breite rechteckige Öse. Die erhaltenen Stämme der beiden Typen haben eine Länge von 2,1–2,6 m. Bei den verwendeten Hölzern handelt es sich, bis auf einen Pfosten, der aus Buche gefertigt war, um Eichenstämme. Die Reihen besitzen

einen Abstand von jeweils ca. 3 m. Untersuchungen zwischen den Reihen B und C erbrachten keine Hinweise auf Querhölzer der ehemaligen Fahrbahn. Aufgrund von typologischen Vergleichen mit den dendrodatierten Bohlenwegen in Nordwestdeutschland erscheint eine Datierung in das 9.–7. Jh. v. Chr. nicht ausgeschlossen.

Lit.: BERNATZKY, M., HESKE, I.: Über Stock und Stein durchs Große Bruch. AiN 8, 2005, 108–112.
F, FM: H. Bosse u. BLM; FV: BLM I. Heske

Burhafe FStNr. 24, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E
Siedlungsbefunde und -funde; mit Plan.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 276

121 Dalum FStNr. 53, Gde. Bippen,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Bereits 2003 wurde im Zuge einer ungenehmigt durchgeführten erheblichen „Begradigung“ einer Waldkante und der damit verbundenen Ausweitung von Ackerflächen der einzeln liegende Grabhügel FStNr. 53 von ehemals 13 m Durchmesser abgetragen. Die Schadensaufnahme im Berichtsjahr zeigte im frisch bestellten, grau-humosen Acker dann auch die typischen Spuren eines jüngst abgetragenen Grabhügels: sandig-humose Verfärbung von unregelmäßig 13 m Durchmesser, gegenüber der Umgebung schwach abgesetzt und erhöht (Abb. 106). An dieser Stelle fanden sich schon bei einer ersten flüchtigen Begehung vereinzelt faustgroße bis flach-kindskopfgroße Felsgesteine sowie craquelierter Flint, ein Splitter Leichenbrand und eine Keramikscherbe, die man aufgrund der Rauung in die vorrömische Eisenzeit stellen möchte.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 299 Kat.Nr. 614.

FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Driftsethe FStNr. 11, Gde. Driftsethe,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
Gruben.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 101

Driftsethe FStNr. 12, Gde. Driftsethe,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
Gruben.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 102



Abb. 106 Dalum FStNr. 53, Gde. Bippen,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 121)
Bodenverfärbung am ehemaligen Standort des abgetragenen Grabhügels. (Foto: W. Remme)

Einbeck FStNr. 77, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
Acht Grubenbefunde mit Keramik der späten Hallstattzeit; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 277

122 Eixe FStNr. 45, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im nordöstlichen Uferbereich des Eixer Kiessees wurde im Sommer mit einem Metalldetektor knapp unter der Wasseroberfläche ein für die hiesige Region ungewöhnlicher Bronzefund geborgen. Es handelt sich um einen kleinen, in Medaillonform gegossenen, maskenartigen Löwenkopf von 2,5 cm Durchmesser (Abb. 107) mit kalottenförmig hohler Rückseite. Der untere Teil des Kopfes ist im Kinnbereich ausgebrochen, sodass der das Gesicht umgebende feine Mähnenkranz bügelartig absteht, ursprünglich aber sicher geschlossen gewesen ist. Der den Löwenkopf umgebende Rahmen läuft an der unbeschädigten rechten Seite unten in einem nach hinten gebogenen, am Ende abgebrochenen Ansatzstück aus, welches zeigt, dass der Kopf als Zierstück an einem größeren Gegenstand befestigt gewesen sein muss. Wegen der hohlen Rückseite mag man an einen Griff denken, doch konnte bisher kein passendes Vergleichsstück gefunden werden. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich jedoch feststellen, dass der Kopf – aufgrund stilistischer Besonderheiten und Details – der klassischen Antike zuzuweisen ist.



Abb. 107 Eixe FStNr. 45,
Gde. Stadt Peine Ldkr. Peine (Kat.Nr. 122)
Bronzener Löwenkopf; Dm. 2,5 cm.
(Foto: Th. Budde)

Am häufigsten waren kleine runde Löwenkopf-Appliken in der griechisch-römischen Antike und den späteren Epochen an Metallgefäßen (Rand, Schulter oder Henkel), Militaria (Brustpanzer, Helm, Schwert- oder Dolchgriff) und Möbeln (Beschläge, Bekrönungen) angebracht.

Da im Bereich des Eixer Kiessees, dem früheren Wöhrsberg, ein in den 1950er-Jahren zerstörtes Grabhügelfeld und verschiedene Urnengräber bekannt sind, könnte der Fund als Grabbeigabe anzusprechen sein.

F: C. McDermid; FV: Kreismus. Peine

Th. Budde

123 Emmerstedt FStNr. 22,
Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Eine Routinekontrolle der Erdarbeiten im Rahmen der Erschließung eines Neubaugebietes in Emmerstedt am südwestlichen flachen unteren Hangbereich des Schwarzen Berges durch die Kreisarchäologie Helmstedt erbrachte eisenzeitliche Siedlungsspuren. Die Befunde, die sich im anstehenden rötlichen Sand deutlich abzeichneten, waren im oberen Bereich durch einen benachbarten Gasleitungsbau gestört. Erfasst werden konnte der Teilbereich eines bis zu 25 cm eingetieften Hausfußbodens – vermutlich der unterste Bereich eines Grubenhauses. Die Herdstelle gab sich durch eine starke Holzkohlekonzentration, Steine mit Hitzesprüngen und rot oxidierten Sand

unter der Basis zu erkennen. Die Breite des Befundes war mit ca. 5,50 m zu bestimmen. An den Außenseiten ließen sich ca. 25 cm tiefe und 25 cm breite Mulden erkennen, die von einem Wandgräbchen herführen dürften.

Die überwiegend unverzierte Feinkeramik weist einfache steile und leicht eingezogene, waagerecht abgestrichene Ränder sowie einen nach innen abgestrichenen Schalenrand auf. Schulterverzierung in Form von feinen Schräglinien, mit dreieckigen Einstichen gesäumt, erlaubt eine Einordnung in den Übergang vorrömische Eisenzeit/römische Kaiserzeit. Für die Grobkeramik sind Schlickrauung und Ränder mit Fingerdellen zu nennen.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

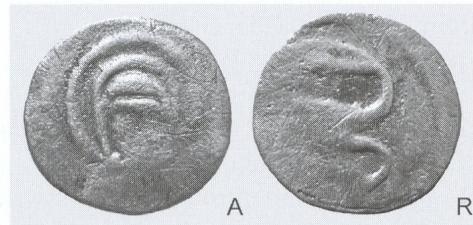


Abb. 108 Groß Himstedt FStNr. 6,
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 124)
Elektronmünze; Dm. 13,3 mm: Avers: stilisiertes
Brustbild eines behelmten Kriegers mit Helmkamm (?);
Revers: aufgerichtete Schlange. (Foto: Th. Budde)

124 Groß Himstedt FStNr. 6, Gde. Söhlde,
Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Auf der Suche nach einem verloren gegangenen Schmuckstück wurde in einem Garten am westlichen Ortsrand von Groß Himstedt mittels Metalldetektor eine kleine Münze von 13,3 mm Durchmesser gefunden (Abb. 108). Sie besteht aus Silber mit vermutlichem Goldanteil (Elektron?). Auf der Vorderseite ist ein stilisiertes Brustbild einer nach links gerichteten behelmten Person zu sehen. Der Kopf wird von einem bogenförmigen, in einer Art Troddel endenden Gebilde überspannt. Es dürfte sich um einen Helmkamm handeln, wie er für griechische Hopliten, aber auch etruskische Krieger bis hin zu Offizieren des römischen Heeres typisch war.

Auf der Rückseite der stark abgegriffenen Münze ist eine aufgerichtete Schlange dargestellt, die sich wohl auf die Chnoubis-Schlange der ägyptischen Mythologie und Schlangensymbole heilbringender okkuler Lehren der Antike, wie dem griechisch-römischen Aeskulap-Kult, beziehen lässt. Münzen

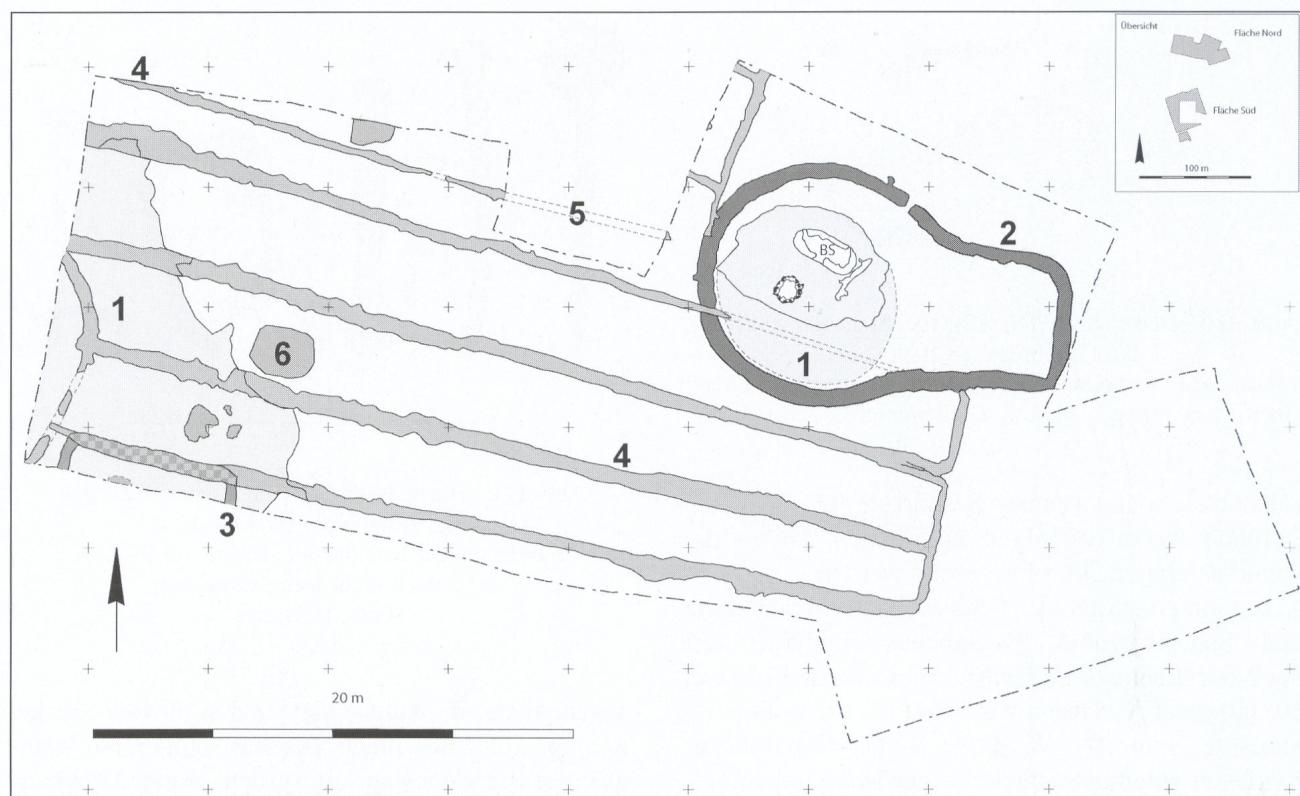


Abb. 109 Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 125)

Grabungsfläche Nord: 1 durch Erosion teilweise „auseinander geflossene“ Grabhügel, 2 Schlüssellochgraben – in dessen Hügelaufschüttung sind Stakenkranz und Brandgrab (BS) projiziert, 3 kleiner viereckiger Graben, 4 lange Rechteckgräben, 5 rekonstruierbarer Verlauf der langen Rechteckgräben, 6 Scheiterhaufen. (Graphik: W. Remme)

mit ähnlichen Schlangendarstellungen kamen im keltiberischen bzw. hispanischen Gebiet vor. In der Antike galt Spanien nach Avienus als das „Schlangenland“ (Ophiussa). Daher könnte es sich bei dem noch nicht bestimmten Stück um eine keltische Münze aus dem nördlichen Spanien oder angrenzenden Gebieten handeln.

F, FV: C. McDermid

Th. Budde

Hedemünden FStNr. 5,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde im Römerlager.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 154

125 Hertmann FStNr. 12,
Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Ausgrabungen auf dem vollständig von Esch überdeckten vorgeschichtlichen Gräberfeld auf der Nöschenheide in Hertmann-Lohbeck konnten fort-

gesetzt werden (s. Fundchronik 2003, 204–206 Kat.Nr. 319). Von Ende Februar bis April 2004 wurde die Grabungsfläche Nord nach Westen erweitert, um die im Vorjahr angeschnittenen Rechteckgräben der vorrömischen Eisenzeit weiter zu verfolgen (Abb. 109). Die Westenden der beiden südlichen Anlagen lagen als beinahe halbrunde Grabensegmente auf einer (möglicherweise älteren?) Hügelaufschüttung. Die Westenden der weiter nördlich angrenzenden Gräben zeichneten sich noch nicht ab. Innerhalb der Grabenareale konnten drei Verbrennungsplätze dokumentiert werden. Interpretiert man den zwischen den Holzkohleresten aufgefundenen Leichenbrand entsprechend, könnten sie u. U. gleichzeitig auch die Grabstätte bilden und somit als „Scheiterhaufenbestattungen“ anzusprechen sein. In der größten von ihnen fand sich die Hälfte eines Beigefäßes, das mit verbrannt worden war (Abb. 110). Der südliche der nahezu 40 m langen Rechteckgräben deckte mit einem Teilabschnitt seiner südlichen Langseite den nördlichen Graben einer älteren, deutlich kleineren Viereckanlage ab. Deren Innenraum war ursprünglich separat überhügelt. Im obersten Bereich dieser im Esch konservierten Aufschüttung

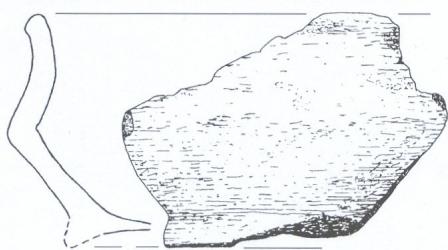


Abb. 110 Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 125)
Hälften eines verbrannten Beigefäßes aus einer „Scheiterhaufenbestattung“. M. 1:2. (Zeichnung: U. Jorkiewicz)

zeichneten sich weitere Brandreste ab. Um die Befunde weiter verfolgen zu können, sollen die Untersuchungen 2005 fortgesetzt werden.

Lit.: FRIEDERICHS, A.: Schlüsselloch, Stakenkranz und Scheiterhaufen. Begrabene Grabhügel auf der Nöschkenheide in Bersenbrück. Varus-Kurier 6, 10. Jahrgang-II / Dezember 2004, 12–17. – FRIEDERICHS, A., SCHLÜTER, W., ZEHM, B.: Das Osnabrücker Land von unten betrachtet. Ausgewählte archäologische Untersuchungen 2003/2004. Heimat-Jahrbuch 2005 Osnabrücker Land. Osnabrück 2004, 185–196, hier 185–190. – FRIEDERICHS, A.: Unter dem Esch ... alle möglichen Gräber. AiN 7, 2004, 73–76.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

Holzminden FStNr. 140,
Gde. Stadt Holzminden,
Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H
Kleines Keramikgefäß; mit Abb.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 106

126 Hörne FStNr. 7, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Spätherbst 2004 begann die Erdgas-Verkaufs-Gesellschaft Münster mit dem Bau einer Hochdruck-Erdgasleitung von Hasbergen nach Osnabrück-Gretesch mit einer Stichleitung nach Georgsmarienhütte. Die baubegleitenden archäologischen Maßnahmen führten Anfang Dezember im Stadtteil Hellern zur Auffindung und Ausgrabung einer Brandgrube. Aus der Grube wurden unter 34 Fundnummern neben wenigen feinsten Flittern Leichenbrand, drei Wandstücke Keramik und etwas Holzkohle überwiegend Eisen- und Bronzeobjekte in stark korrodiertem und z. T. fragmentiertem Zustand geborgen (Abb. 111). Bei einigen handelt es sich

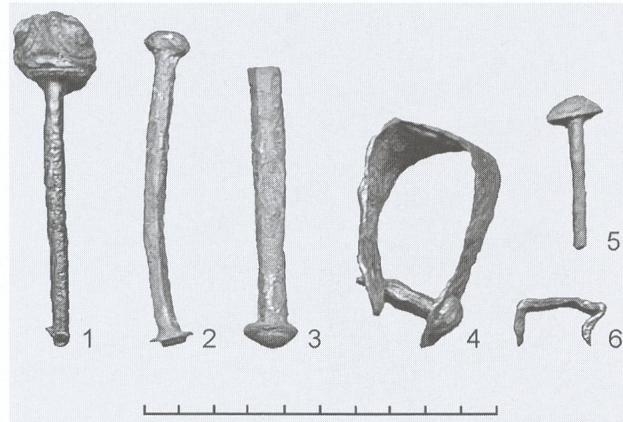


Abb. 111 Hörne FStNr. 7, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 126)
Funde aus der Brandgrube: Eisen und Bronze, z. T. noch nicht fertig restauriert.
(Foto: U. Haug)

anscheinend um nagel-, niet- und stiftartige Stücke, Krampen und Beschläge. Bislang konnten nur wenige Gegenstände restauriert werden, so ein Objekt aus Eisen, dessen Kopf nochmals mit Bronze überfangen ist und dessen anderes Ende mit einer Art Nietplatte versehen ist (Abb. 111,2). Der Kopf weist eine dreifache, plastisch ausgeführte Spiralverzierung auf, die an im keltische Kulturraum gebräuchliche Formgebungen erinnert. Vorbehaltlich der weitergehenden Auswertung möchte man die Fundstelle in die jüngere vorrömische Eisenzeit datieren.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

127 Issendorf FStNr. 3 Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Berichtszeitraum konnte eine weitere Teilfläche des in älterer Literatur als „Urnengräberfeld III“ bekannten Brandgräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit untersucht und abgeschlossen werden (Abb. 112). Bereits 1999/2000 wurde eine erste Teilfläche dieses seit den 1930er-Jahren bekannten Friedhofs untersucht (s. Fundchronik 1999, 88 f. Kat.Nr. 139). Mit den 2004 geborgenen 73 Bestattungen erhöht sich die Gesamtzahl der Bestattungen dieses Friedhofs auf 254 Gräber. Damit dürfte dieser Friedhof vollständig erfasst sein. Wie bereits 1999/2000 festgestellt, traten die Bestattungen in teilweise umfangreichen Steinsetzungen sowohl in engen kleinen Gruppen wie auch als weit verstreute Einzelgräber auf. Daneben wurden auch Knochenlager festgestellt. Ein erheblicher Teil der Gräber war

alt gestört bzw. zerstört, vermutlich aufgrund von Aktivitäten des Pastoren Martin Mushard im 18. Jh. F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv D. Alsdorf



Abb. 112 Issendorf FStNr. 3, Gde. Flecken,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 127)
Brandbestattung in Steinsetzung. (Foto: D. Alsdorf)

128 Kroge FStNr. 38, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Die gekröpfte Eisennadel mit dem anhaftenden Knochenstück des Leichenbrandes wurde bei der Untersuchung des Urnenfriedhofs 1963 geborgen und konnte nach langwieriger Restaurierung erst jetzt gezeichnet werden. L. 11,7 cm, D. 0,3–0,4 cm, Gew. 3,5 g (Abb. 113).

Lit.: RAMBUSCHECK, U.: Untersuchungen zur vorrömischen Eisenzeit in den Kreisen Rotenburg/Wümme und Soltau-Fallingbostel im Gebiet zwischen Wümme und Böhme. Magisterarbeit Göttingen 1995. Katalog u. Taf. 12,2.

F, FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer

129 Lemshausen FStNr. 10, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Areal eines kleinen Neubaugebietes am westlichen Rande des Altdorfes von Lemshausen sollte ab Herbst 2004 auch eine urgeschichtliche Siedlungsstelle überbaut werden. Die bisherigen Oberflächen-

funde und wenige angepflügte Grubenverfärbungen hatten bislang keine nähere zeitliche Festlegung erlaubt. Mit der Gemeinde Rosdorf als Planungsträger war im Vorlauf eine Probegrabung auf dem Gelände vereinbart worden. Diese erfolgte vom 22. bis 27.10.2004 mit der Anlage eines kontrolliert abgeschobenen Baggerplanums auf rund 920 m² Fläche, orientiert an der zukünftigen kleinen Er-schließungsstraße. Die örtliche Grabungsleitung übernahm Dr. Andrea Bulla.

Im freiliegenden Lößplanum zeichneten sich mehrere unregelmäßig geformte Gruben ab, insbesondere am unteren Ende des Hanges, am südlichen Ende der Fläche. Die Gruben 1 und 3 sind aufgrund ihrer Keramikreste und eines Eisenobjektes allgemein in die jüngere vorrömische Eisenzeit zu datieren. Gleichermaßen dürfte auch für zwei weitere Kleingruben im Umkreis gelten. Die Streckenabschnitte zweier nur noch flacher Gräben in der Fläche sind nach Keramikeinschlüssen spätmittelalterlich.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen Kl. Grote

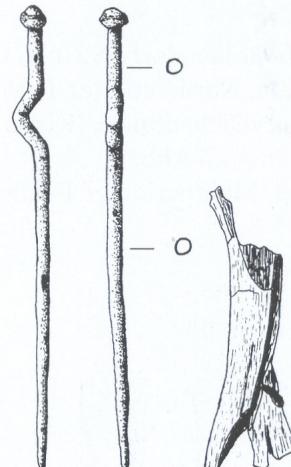


Abb. 113
Kroge FStNr. 38,
Gde. Bomlitz,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 128)
Gekröpfte Eisennadel
und das vor der Restaurie-
rung anhaftende Knochen-
stück. M. 1:2.
(Zeichnung: H. Rohde)

130 Lindau FStNr. 17,
Gde. Katlenburg-Lindau,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Neuanlage einer Kiesabbaufläche zwischen Lindau und Gieboldehausen führte die Kreisarchäologie Northeim eine baubegleitende Untersuchung durch. Dabei wurde im Randbereich der Abbaufläche eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit entdeckt, die sich vermutlich in Richtung der Bundesstraße B 247 weiter erstreckt. Es konnten drei hellgrau verfüllte Grubenreste erfasst werden, wobei lediglich eine Grube Keramikfragmente und Holzkohlestücke enthielt. Die weitere Abbaufläche wurde

durch Suchschnitte prospektiert, erbrachte aber keine weiteren Befunde.

F, FM, FV: Kreisarch. Northeim

P. Lönne

Listrup FStNr. 36, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Keramik; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 292

Lohne FStNr. 81, Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, Reg.Bez. W-E
Gefäß aus jungbronzezeitlichem Grabhügel oder
früheisenzeitlicher Nachbestattung.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 107

Lünne FStNr. 38, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Keramikfragmente.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 295

Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
Oberflächenfunde (Keramik) auf einem Siedlungs-
platz; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 296

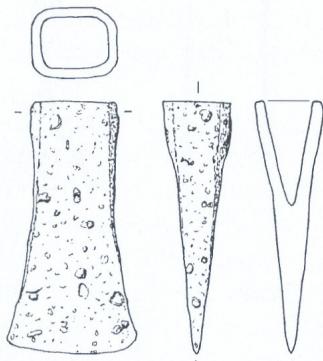


Abb. 114
Naensen FStNr. 6,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim
(Kat.Nr. 131)
Tüllenbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: St. Teuber)

131 Naensen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bereits im September 2003 wurde am Nordosthang des Nollenberges bei Naensen, wenige Meter neben einer dort hervortretenden Felsklippe, ein eisernes Tüllenbeil entdeckt (Abb. 114). Nachdem zunächst das Niedersächsische Landesmuseum Hannover informiert worden war, konnte die Stadtarchäologie Einbeck im September 2004 mit dem Finder Kontakt

aufnehmen und noch in demselben Monat eine gemeinsame Ortsbegehung durchführen. Der Metalldetektorfund lag ca. 0,20 m tief im Waldboden und ist als ein bei der Arbeit(?) verlorengegangenes Einzelstück zu werten. Ein Zusammenhang bzw. eine intentionelle Niederlegung nahe der Felsklippe ist aufgrund der Distanz zur Felsklippe und dem Fehlen weiterer Funde unwahrscheinlich.

Das Beil ist 9,5 cm lang und hat eine leicht ausladende Schneide von 4,9 cm Breite. Die geschlossene rechteckig geschmiedete Tülle ist 2,65 x 3,40 cm groß (lichte Maße an der Mündung 2,0 x 2,7 cm). Ähnliche Stücke von der Pipinsburg bei Osterode am Harz werden in die mittellatènezeitliche Besiedlungsphase datiert. Generell kommen nach SCHLÜTER (1975, 53; Taf. 7,4.5) in Mitteleuropa und vor allem in der Mittelgebirgszone Tüllenbeile dieser Art während der jüngeren Bronzezeit bzw. Hallstattzeit auf und reichen bis in die Mittellatènezeit hinein. Der Schwerpunkt liegt in der Späthallstattzeit und Frühlatènezeit.

Lit.: SCHLÜTER, W.: Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 17. Neumünster 1975. – TEUBER, Nachrichten 2004, 42.

F: A. Voigt; FV: UDSchB Einbeck – Arch. Denkmalpflege

St. Teuber

132 Oldendorf FStNr. 68, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle befindet sich im Gebiet einer Sandgrube, südwestlich von Oldendorf. Im nordöstlichen Teil der fast gänzlich abgebauten Grube konnten im Zeitraum vom 9. bis zum 14.06.2004 bei kleineren archäologischen Untersuchungen die Reste eines Siedlungsplatzes aus der vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen werden. Auf annähernd 1 000 m² freigelegter Fläche erschienen dabei drei Befunde (Abb. 115) in Streulage, die auf einen ehemals größeren Befundkomplex hindeuteten. Bauliche Strukturen konnten aufgrund der geringen Befundmenge nicht belegt werden.

Das geologische Substrat des Fundstellengebiets besteht zum überwiegenden Teil aus feineren bis gröberen Sanden. Unterhalb des humosen Ap-Horizontes bildete sich eine typische Braunerde aus, die bis zu 15 cm, stellenweise auch 20 cm Mächtigkeit erreichte. Angesichts dieser – regional nicht untypischen – starken Überprägung des eigentlichen Befundträgerhorizontes, blieben die Befunde in ihrer Aussagequalität sehr unklar. Das Erscheinungsbild der Verfärbungen variiert farblich von hellbraun zu

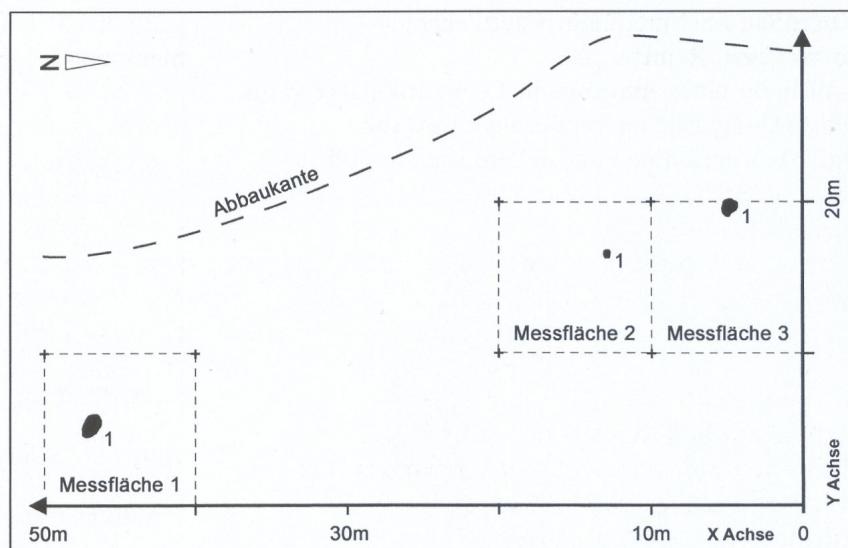


Abb. 115 Oldendorf FStNr. 68,
Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 132)
Gesamtplan der Grabungsfläche.
(Zeichnung: I. Neumann)

schwarzbraun, die Befunde blieben dabei stark verlaufen und enthielten bis auf eine Ausnahme keine Keramik. Nur Befund 2/1 erreichte eine Tiefe von 50 cm, was seine funktionale Deutung als Pfostengrube und damit die Ansprache der Fundstelle als Siedlung wahrscheinlich machte. Flachere Befunde erhielten sich nicht.

Befund 1/1 enthielt die größte Keramikmenge (zwei Randscherben, drei Bodenscherben und 62 Wand-scherben), die vermutlich zwei Gefäßen zuzuordnen ist. Die Keramik des größeren Gefäßes bestand aus rotbrauner glattwandiger Irdeware mit einer durchschnittlichen Dicke von 5–6 mm. Ein Randstück wies eine wellenförmige Ausprägung auf. Das kleinere Gefäß besaß ebenfalls einen rotbraunen Scherben, war allerdings feiner und dünnwandiger gearbeitet. Hierbei wird es sich um eine Urne mit Deckschale handeln. Hinweise darauf geben einige kalzinierte menschliche Knochenfragmente, die mit den Gefäßresten aus dem nur noch unklaren und flachen Bodenbefund geborgen werden konnten. Es ist somit von einem kleinen(?) z. T. zerstörten Urnenfriedhof auszugehen. Die Menge an geborgener Streukeramik war insgesamt gering. Erwähnenswert ist an dieser Stelle lediglich eine rötlich braune Scherbe, die mit einer schwachen Musterung sich kreuzender Linien überzogen war.

In der Zusammenschau lässt sich somit auf dem Areal der Sandgrube ein mittelpaläolithischer Rastplatz (FStNr. 67), eine Fundstreuung (FStNr. 63), eine Siedlung und ein kleiner Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 68) feststellen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
I. Neumann

133 Ostervesede FStNr. 49, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde von Frau Feldmann der Fund mehrerer Gefäßfragmente gemeldet, die ihr Mann beim Sandabbau entdeckt hatte. Die Funde stammen aus einer kleinen Sandgrube am Südwesthang einer Geesterhebung nördlich der Ortschaft Ostervesede. Das Gebiet wurde möglicherweise über einen längeren Zeitraum als Bestattungsareal genutzt, worauf mehrere überwiegend zerstörte Grabhügel in der unmittelbaren Umgebung hindeuten könnten. Somit handelt es sich vielleicht um die Überreste zerstörter Urnenbestattungen.

Gefunden wurden u. a. ein S-förmig profiliertes Gefäß mit einer bis auf den Hals- und Randbereich stark gerauten Oberfläche (Abb. 116,1), das Oberteil eines glatten Gefäßes mit leicht abgesetztem Hals (Abb. 116,3) sowie mehrere Bruchstücke von einem Gefäß mit plastischer Tupfenleiste. Ein tonnenförmiges Gefäß mit einem durch Fingernagelkniffe verzierten Rand (Abb. 116,2) gehört zu den in der vorrömischen Eisenzeit eher seltenen Formen.

F: Herr Feldmann; FM: Frau Feldmann; FV: Slg. Feldmann u. Ldkr. Rotenburg (Wümme)

I. Eichfeld

Peine FStNr. 107, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 298

Rosenthal FStNr. 5, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Endstück eines bronzenen Lochgürtelhakens mit
plastisch-figürlicher Verzierung.; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 300

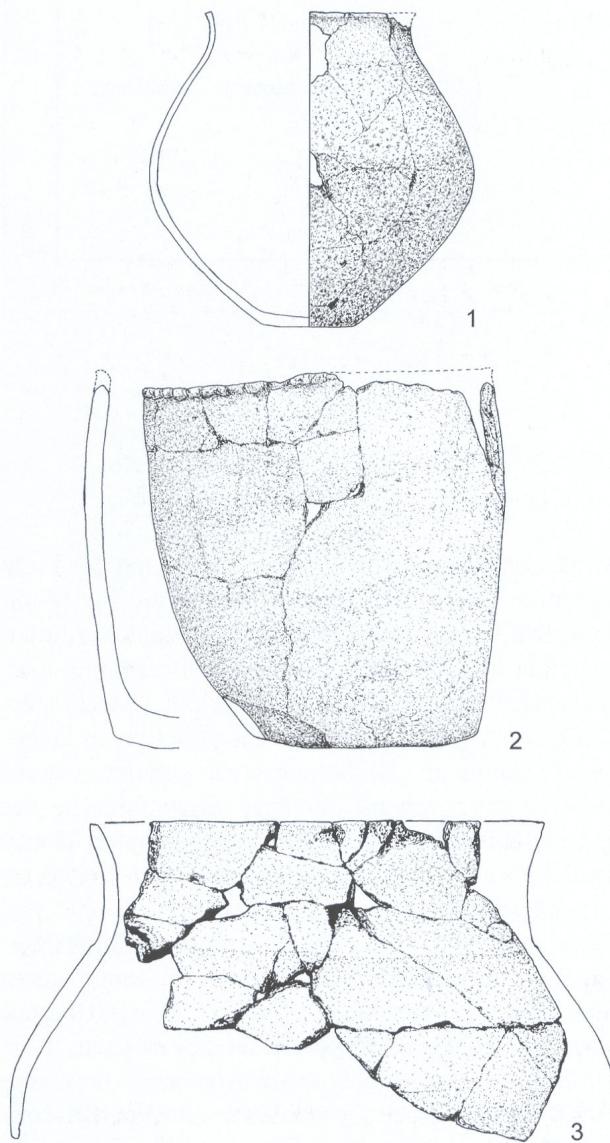


Abb. 116 Ostervesede FStNr. 49, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 133)
Keramikgefäße, vielleicht von zerstörten Urnen-
bestattungen. M. 1:4. (Zeichnung: I. Neumann)

134 Schirum OL-Nr. 2511/4:81, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

In dem geplanten Gewerbegebiet in Schirum wurden die Geländearbeiten in Kooperation mit der Stadt Aurich fortgesetzt und abgeschlossen. Dabei ging es

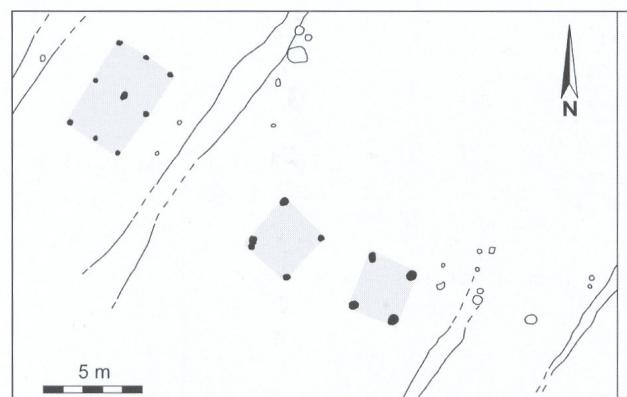


Abb. 117 Schirum OL-Nr. 2511/4:81, Gde. Stadt Aurich,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 134)
Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit Speicherbauten.
(Zeichnung: A. Süßen, H. Reimann)

vorrangig darum, die im Vorjahr in der Fläche bereits erfassten Befunde näher zu dokumentieren (s. zuletzt Fundchronik 2003, 57 Kat.Nr. 115). Insgesamt sind gut 400 Befunde aufgenommen worden, die zumeist in lockerer Streuung über die flache Sandkuppe verteilt gewesen sind. Die Anlage mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Beetackergräben sowie die moderne landwirtschaftliche Aktivität haben die archäologischen Hinterlassenschaften hier wohl deutlich reduziert. So konnte aus einzelnen tiefer reichenden Pfostengruben kein Hinweis auf den Standort eines Wohnhauses gewonnen werden. In einem Bereich mit größerer Konzentration von Verfärbungen ließen sich neben einigen größeren Gruben allerdings drei Speicherbauten identifizieren (Abb. 117): Im Nordwesten lag ein annähernd Süd–Nord-ausgerichteter 9-Pfostenspeicher mit einer Größe von $5,00 \times 3,00$ m. 7,50 m südöstlich davon hat ein gut $2,50 \times 2,50$ m großer 4-Pfostenspeicher gelegen. Ein weiterer Grundriss dieser Art kam 3,00 m südöstlich davon zutage. Die Größenverhältnisse der Speicher und die Lage des 9- und des 4-Pfostenspeichers zueinander finden ein unmittelbares Pendant in Befunden der ältereisenzeitlichen Siedlung von Hesel, Ldkr. Leer (BÄRENFÄNGER 1998, 39 Abb. 38). Identische wirtschaftliche Bedürfnisse und vielleicht Kontakte der Menschen dieser beiden Siedlungen zueinander scheinen für die bemerkenswerte bauliche Übereinstimmung gesorgt zu haben.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter: Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel. In: Gemeinde Hesel (Hrsg.), Hesel – Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen. Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne. Weener 1998, 19–72.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

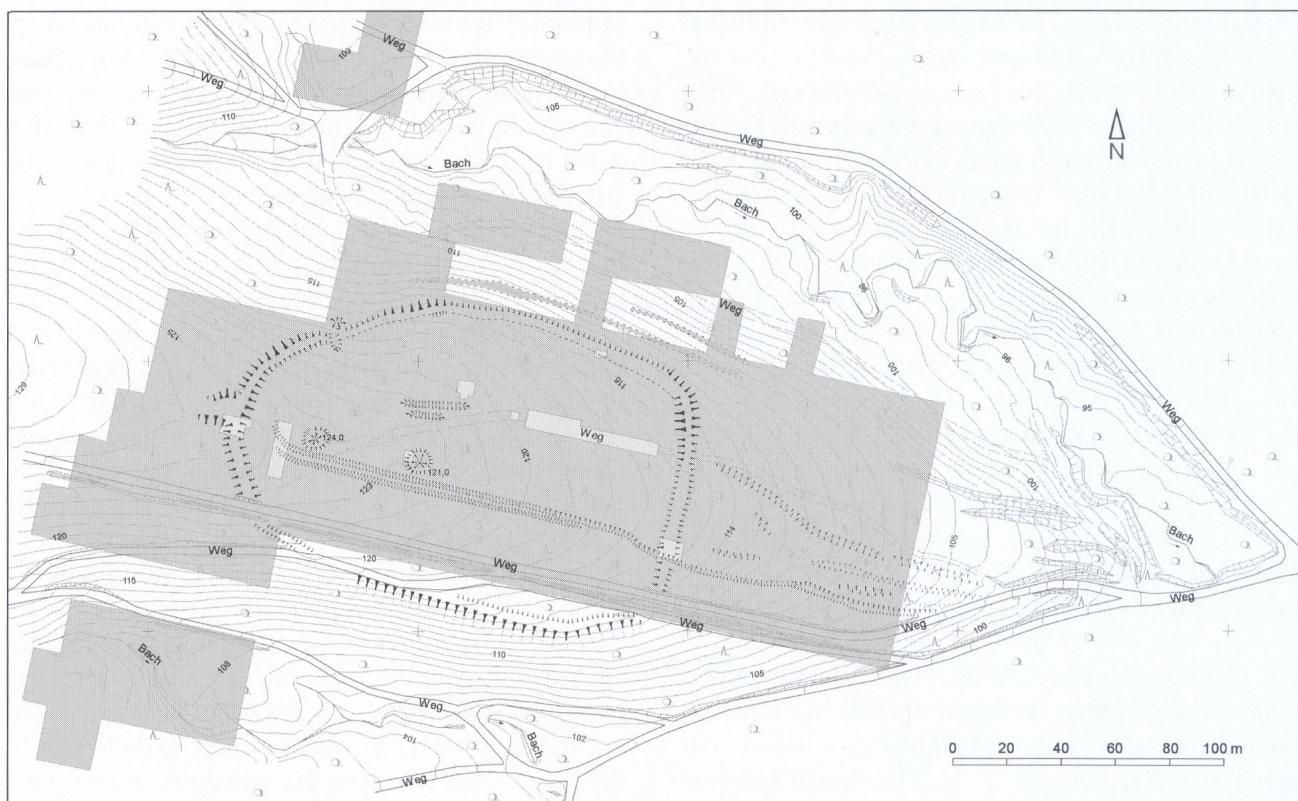


Abb. 118 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 135)
Höhenlinienplan der Schnippenburg mit Grabungs- (hellgrau) und Prospektionsflächen (mittelgrau)
aus den Jahren 2000–2004. (Plan: IfKG; Bearbeitung: S. Möllers, V. Diaz)

135 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In den Jahren 2003 und 2004 wurden die Flächengrabungen (s. zuletzt Fundchronik 2002, 81 f. Kat. Nr. 169, Abb. 135) auf der Schnippenburg weiter fortgesetzt (Abb. 118). Dabei konnten u. a. in einem ca. 300 m² großen Grabungsschnitt 26 Grubenbefunde dokumentiert werden. Die Gruben mit einem Durchmesser von ca. 1,0–1,5 m und nahezu rundem Querschnitt hatten eine Tiefe bis zu 3 m. Teilweise ist eine Interpretation als Opfergruben entsprechend mehrerer vergleichbarer Befunde aus einem anderen Grabungsschnitt möglich. Da jedoch auch Gruben ohne Fundinventar oder ausschließlich mit zerscherbtem Keramikmaterial in der Verfüllung angetroffen wurden, ist eine abschließende Interpretation des Gesamtkomplexes noch nicht gesichert. Archäobotanische Untersuchungen sowie Phosphatanalysen an Bodenproben aus den Gruben stehen noch aus. Des Weiteren sind für Mai 2005 geophysikalische Messungen in Zusammenarbeit mit der TU Clausthal geplant, um die Ausdehnung dieses ungewöhnlichen Befundkomplexes einzugrenzen. Die abschließende

Auswertung des Ende März 2005 auslaufenden Ausgrabungsprojekts lässt vielfältige neue Aufschlüsse bezüglich der Funktion der mitteleisenzeitlichen Burgen in der nördlichen Mittelgebirgszone erwarten. Weiterhin geben zwei größere Wallschnitte neue Hinweise auf den Festigungsbau dieses Burgenhorizontes. So wurden jüngst die Arbeiten im Bereich einer möglichen Toranlage abgeschlossen, deren detaillierte Konstruktion erst die anschließende Auswertung ergeben wird.

An Neufunden aus den Kampagnen 2003–2005 (Flächengrabung und Sondenprospektion) sind neben umfangreichem keramischen Material mehrere Webgewichte, Spinnwirtel, Reib- und Schleifsteine, diverse Eisenfunde aus den Bereichen Werkzeug und Bewaffnung zu nennen sowie mehrere Bronzeobjekte, die vorwiegend als Bestandteile der Frauentracht identifiziert werden können. Ein Teil der Funde kann erneut als Importware aus dem keltischen Kulturraum angesprochen werden.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 465–467
Kat.Nr. 1286, Abb. 293 (mit ält. Lit.). — MÖLLERS,
S: Die Schnippenburg bei Ostercappeln. In: M. Fansa,
F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Nie-

dersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. Stuttgart 2004, 254–257 (mit ält. Lit.). – MöLLERS, S: Zur systematischen Prospektion vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen mit Metallsonden. Die Untersuchung der Schnippenburg, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück – ein praktischer Erfahrungsbericht. In: H. Eilbracht, V. Brieske, B. Groddeck (Hrsg.), *Itinera archaeologica. Vom Neolithikum bis in die frühe Neuzeit. Festschrift für Torsten Capelle zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 22.* Rahden/Westf. 2005, 181–191.

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV: KMO
S. Möllers

136 Schwinge FStNr. oF 15, Gde. Fredenbeck,
Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Bei Durchsicht einer bekannten Privatsammlung fand sich ein kleines Gefäß (Beigefäß) mit schwach konischem Hals und unregelmäßigem Rand, der durch eine Rille abgesetzt ist. Das Gefäß hat eine sehr kurze durch eine Riefe abgesetzte Schulter, einen weichen Umbruch und ein leicht einschwingendes Unterteil. Innerer und äußerer Standring zeigen kaum Benutzungsspuren. Die innerste Fläche des Standbodens ist eingezogen (*Abb. 119*). Das Gefäß wurde von W. Wegewitz am 21.03.1928 mit der Nummer B 24 für einen speziellen Katalog für Sammlungen im Stader Raum katalogisiert.

FM, FV: privat

D. Ziermann

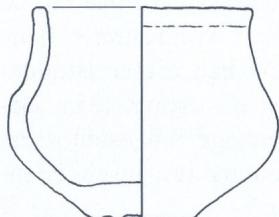


Abb. 119
Schwinge FStNr. oF 15,
Gde. Fredenbeck,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 136)
Beigefäß. M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

137 Seeburg FStNr. 11, Gde. Seeburg,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Wegen der Nähe zum Verlauf der weitgehend eingeebneten mittelalterlichen Dorfbefestigung wurden im Juli 2004 die Erdarbeiten für einen Wohnhausneubau am nordöstlichen Altdorfstrand archäologisch betreut. Außerdem war dies durch die Erwartung von Siedlungsresten auf dem flach nach Süden abfallenden Lößhang – unmittelbar am ehemaligen und seit

Jahrhunderten verlandeten Ufersaum des Seeburger Sees – begründet. In der rund 750 m² großen Fläche traten nach Abschub des humosen Oberbodens und einer Kolluviumdecke neben einem nur schmalen Ausschnitt des verfüllten Wehrgrabens auch die erhofften älteren Siedlungsreste auf.

Dabei handelte es sich um drei unregelmäßig geformte, nur noch maximal 0,20 m unter Planum eingetiefte Grubenbefunde sowie um den Rest eines Skelettgrabes. Insbesondere aus Grube 1 stammt viel Keramikbruch von grobkeramischer wie geglätteter feinkeramischer, handgeformter und weichgebrannter Machart. Ein Schalenrand und vereinzelte Kammstrichverzierung verweisen auf die jüngere vorrömische Eisenzeit, evtl. auch auf die römische Kaiserzeit. Letzteres wird durch eine Scherbe von Drehscheibenkeramik vermutlich südthüringischer Herkunft (Haarhausen) gestützt.

Das Körpergrab fand sich unmittelbar unter der abgeschobenen Humusdeckschicht, mit der Ausrichtung Westsüdwest(Kopf)–Ostnordost und in Rückenlage. Es überlagerte die Grube 1 seitlich. Wegen der sehr schlechten Knochenerhaltung musste eine Bergung und anthropologische Untersuchung unterbleiben. Als Beigabe fand sich ein unbestimmbarer stark korrodiertes Buntmetallrest.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

Kl. Grote

138 Sottorf FStNr. 26, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Am unteren Hang einer Schmelzwasserrinne wurde am 13.07.2004 beim Abschieben des Mutterbodens eine dunkle Stelle mit Steinen und Tonscherben angeschnitten. Die sofortige Fundmeldung des Bauherrn G. Otten über den Heimatforscher W. Voss ermöglichte eine umgehende Notgrabung durch die Abteilung Bodendenkmalpflege des Helms-Museums. Es konnte der untere Teil einer Ofengrube freigelegt werden, die noch einen Durchmesser von 2,30 x 1,80 m und eine Tiefe von 0,22 m (unter Baggerplanum) aufwies. Die Grube war weitgehend mit Steinen ausgelegt. In der kohligen Füllung der Grube lagen zahlreiche Tonscherben der frühen vorrömischen Eisenzeit. Weitere Befunde waren auf der abgeschobenen Fläche nicht zu erkennen.

F, FM: G. Otten; FV: HMA

W. Thieme

Spahn FStNr. 122, Gde. Spahnharrenstätte,

Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Keramik.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 303

Stederdorf FStNr. 26, Gde. Stadt Peine,
Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
Großer Kornreibstein.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 305



Abb. 120 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt
(Kat.Nr. 139)

Mit Geröllen ausgelegte Grube der
vorrömischen Eisenzeit.
(Foto: M. Bernatzky)

139 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg,
Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Im Rahmen der Testgrabung in der mittelalterlichen Dorfstelle am Petersteich bei Süpplingenburg durch die Kreisarchäologie Helmstedt konnten vor allem im westlichen Bereich der Grabungsfläche auch eisenzeitliche Befunde dokumentiert werden.

Auffälligerweise war die Füllung der eisenzeitlichen Gruben erheblich abweichend von den mittelalterlichen. Die homogene sandige, leicht rötliche Füllung besaß einen sehr viel höheren lehmigen Anteil als die jüngeren Befunde. Regelhaft fanden sich mehrere größere Gerölle bis zu 25 cm Durchmesser in den sonst weitgehend fundleeren Gruben.

Am interessantesten war bisher eine steilwandige Grube von ovalem Umriss, die randlich mit einer Lage aus dicht gepackten faustgroßen Gerölle ausgelegt war. An einem Ende lagen muldenförmig angeordnet große Scherben eines schlickgerauten Vorratsgefäßes mit gewelltem Rand (Abb. 120). Die sonstige sandig-lehmige Einfüllung war fundfrei. Vermutlich handelt es sich um eine Funktionsgrube bisher ungeklärter Bestimmung.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

140 Weitzmühlen FStNr. 67, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

In einem Neubaugebiet am Ortsrand von Weitzmühlen wurden im Sommer 2003 frisch abgeschoene Straßentrassen auf archäologische Funde beobachtet. Jetzt ist das Fundmaterial so weit aufgearbeitet, dass es hier vorgestellt werden kann. Die Fundstelle liegt an einem nach Südwesten geneigten Hang über der Aue des Gibbaches. Das Gelände war vor seiner Überbauung Ackerland.

Bei der Baustellenbeobachtung wurden nur zwei Befunde entdeckt: eine einzelne Pfostengrube und, etwa 4 m davon entfernt, eine dichte Scherbenpackung. Die zerdrückten Scherben lagen im Übergang vom anstehenden Boden zum Mutterboden, der hier an einer Stelle taschenförmig bis in den anstehenden Boden reichte und dadurch zunächst eine Grubenverfärbung vortäuschte. Dazwischen befanden sich ein paar Feldsteine. Feuerspuren wurden nicht beobachtet. Die Fundstelle war beim Abschieben des Mutterbodens mit schwerem Gerät befahren worden, sodass die Scherben teilweise verschleppt waren und nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen wurden. Insgesamt handelt es sich um die Reste von mindestens 19 Gefäßen: zehn Terrinen, einen Krug und zwei Schalen, außerdem drei keiner Form zuzuordnende Randscherben und drei Bodenscherben (nicht zusammensetzbare, aber nach Augenschein zusammengehörende Rand- und Bodenscherben wurden dabei als eine Gefäßeinheit gezählt) (Abb. 121 u. 122). Ursprünglich können es durchaus mehr Gefäße gewesen sein, denn die modernen Störungen durch Pflug und Radlader können zu einem nicht erkennbaren Verlust an Funden geführt haben. Vier Gefäße sind mehr oder weniger vollständig erhalten, vom Rest sind nur noch Scherben vorhanden. Der gute Erhaltungszustand erweckt den Eindruck, dass es sich eher nicht um Siedlungsabfall handelt, sondern dass hier vollständige Gefäße abgestellt waren und der Verlust auf die Überackerung zurückzuführen ist. Ein Boden trägt auf der Unterseite tiefe Eindrücke, die anscheinend auf eine Verzierung zurückgehen, und dürfte deswegen zu einer Abdeckschale gehören (Abb. 121, I). Ein Gefäßunterteil ist mit einem senkrechten Glättmuster verziert.

Die ältesten Gefäße sind in den Übergang von der jüngeren Bronzezeit in die vorrömische Eisenzeit zu datieren, die jüngsten sind ältereisenzeitlich. Ange- sichts der Schwierigkeit, einzelne Formen zeitlich genauer einzuordnen, bleibt es unklar, ob der gesamte Fundkomplex in die ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren ist, oder ob hier ein paar hundert Jahre lang immer wieder Gefäße abgestellt wurden.

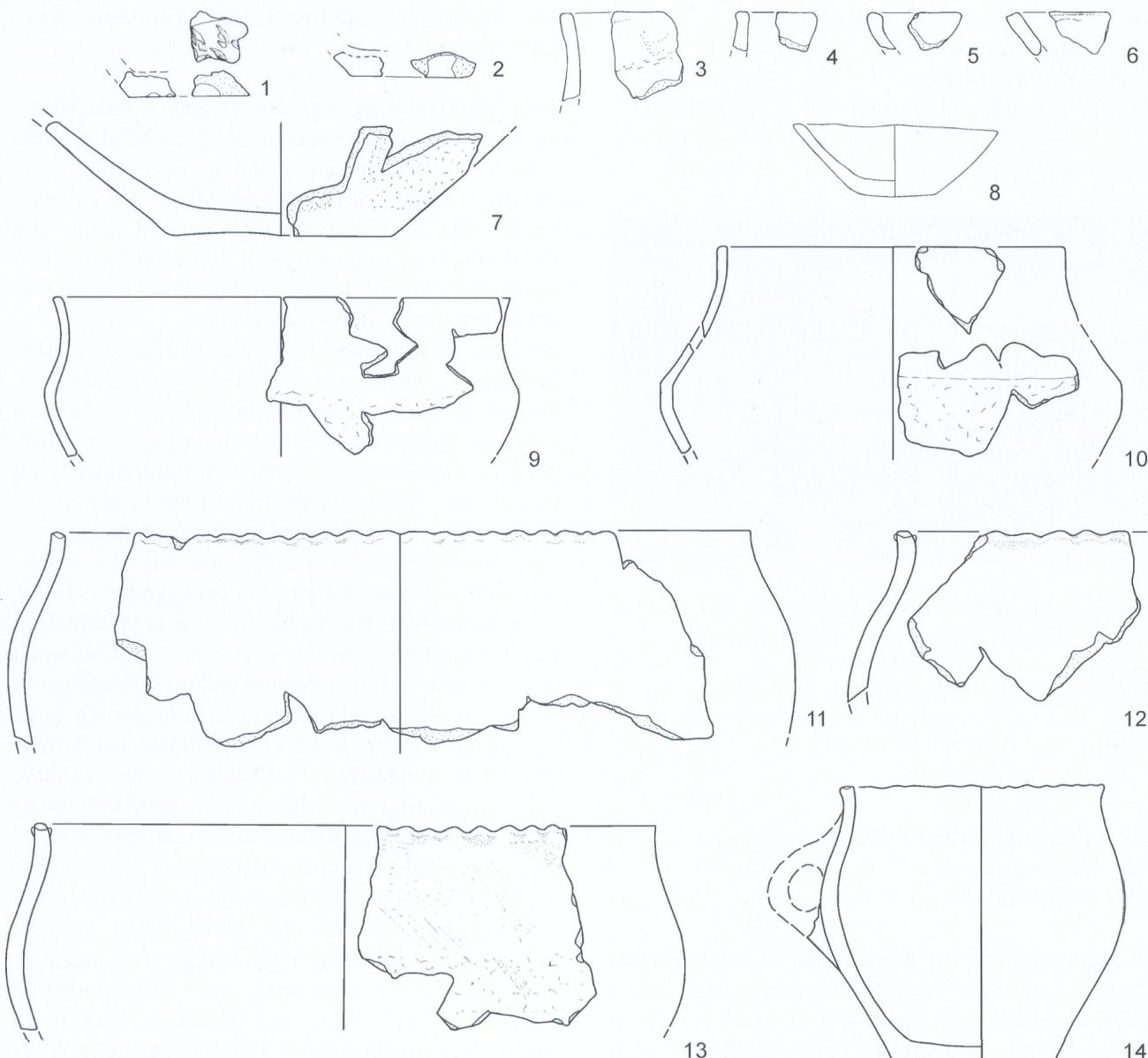


Abb. 121 Weitzmühlen FStNr. 67, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 140)
Spätbronze- bis eisenzeitliche Keramik aus einem Keramikdepot oder Gefäßopfer. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

In der Straßentrasse und auf den angrenzenden Bauplätzen fanden sich keine weiteren Funde oder Befunde. Da somit weder Hinweise auf eine Siedlungsstelle noch auf einen Grabfund vorhanden sind, bleibt als Erklärung am ehesten der Gedanke an ein Keramikdepot oder ein Gefäßopfer übrig, wobei die Unterscheidung zwischen beiden Fundgattungen umstritten und problematisch ist. Manchmal wurden Pfähle an den Keramikopferplätzen beobachtet. Ob der einzelne Pfosten neben den Scherben in Weitzmühlen auch so zu deuten ist, sei dahingestellt. Eisenzeitliche Gefäßopfer oder Keramikdepots wurden vor allem in dänischen und schleswig-holsteinischen Mooren gefunden; Niedersachsen gehört nicht zum Verbreitungsgebiet dieses (Opfer)brauches

(HARCK 1984), mit einer Ausnahme: In der Stadt Verden wurden drei oder vier ineinander gestellte Gefäße beobachtet, die ebenfalls an ein Keramikopfer oder -depot denken lassen (HORST 1977; SCHÜNEMANN 1977). Die Verhältnisse waren in der jüngeren Bronzezeit nicht anders; Hauptverbreitungsgebiete waren Mitteldeutschland und die Ostseeküste, während in unserem Raum bisher nur eine Fundstelle in Bremen-Osterholz bekannt ist (BRANDT 1969). Der Neufund aus Weitzmühlen zeigt erneut die überregionalen Verbindungen des Verdener Raumes am Ende der Bronzezeit und in der Eisenzeit auf.
Lit.: BRANDT, K. H.: Ein jungbronzezeitlicher Tongeschirrsatz. Bremer Archäologische Blätter 5, 1969, 79 f. – HORST, F.: Bronzezeitliche Speiseop-

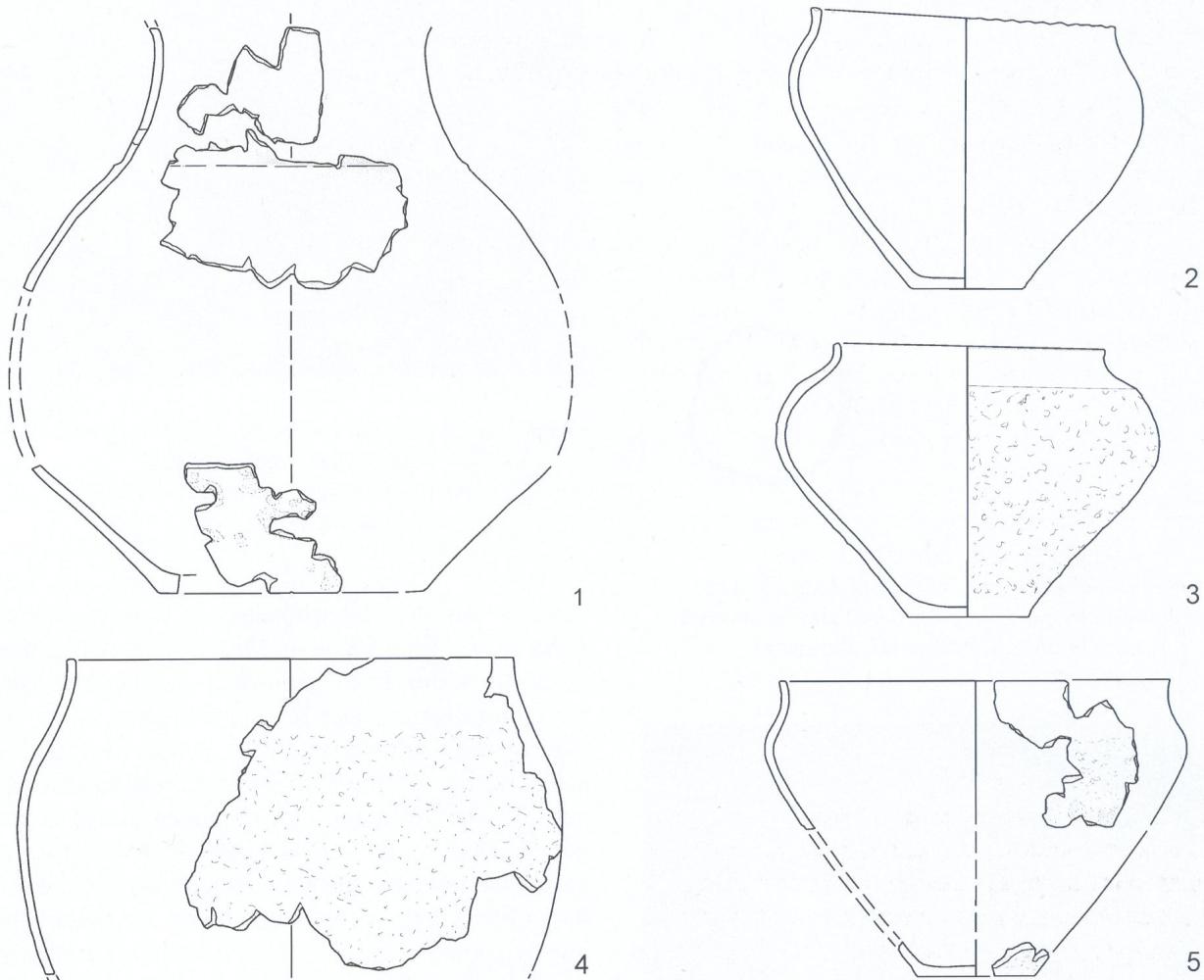


Abb. 122 Weitzmühlen FStNr. 67, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 140)
Spätbronze- bis eisenzeitliche Keramik aus einem Keramikdepot oder Gefäßopfer. M. 1:8. (Zeichnung: A. Boneff)

fer in Gefäßen. In: Geneza kultury luzyckiej na tere-
nie nadodrza. Materiały konferencyjne. Wrocław
1977, 109–148, bes. 132. – SCHÜNEMANN, D.: Die
vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden. Teil VII der
Urgeschichte des Kreises Verden. NNU 46, 1977,
27–125, bes. 121 Nr. 95. – HARCK, O.: Gefäßopfer
der Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Frühmit-
telalterliche Studien 18, 1984, 102–121.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

141 Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf mehreren im Juni, Juli und August 2004 aufge-
nommenen Luftbildern zeichnen sich auf dem Nord-
hang und Nordwestsporn über der Schneegrabennie-
derung (alter Flurname „Kiekelnberg“) auf mehreren
Feldstreifen eine Vielzahl von Siedlungsgruben der

1998 auf der Gas-Pipeline-Trasse Gifhorn–Zweidorf entdeckten Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit ab. Die recht großflächige Siedlung scheint sich über den gesamten Hang erstreckt zu haben. Spuren der Pipeline-Trasse sind ebenfalls deutlich zu erkennen.

F, FM: W. Küchenthal, H. Deyhle

Th. Budde

142 Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Bereits in den Jahren 2000 und 2001 (s. zuletzt Fund-
chronik 2001, 95 f. Kat.Nr. 174, Abb. 129; 130) wurde das Gewerbegebiet Terheide-West in Westerholt archäologisch prospektiert und teilweise geegraben, weil in dessen direktem Umfeld im 19. Jh. die jungbronzezeitlichen Goldschalen von Terheide gefunden worden sind. Damals wurden ein Brandgrab, ein Kreisgraben, ein dreischiffiger Pfostenbau und eine

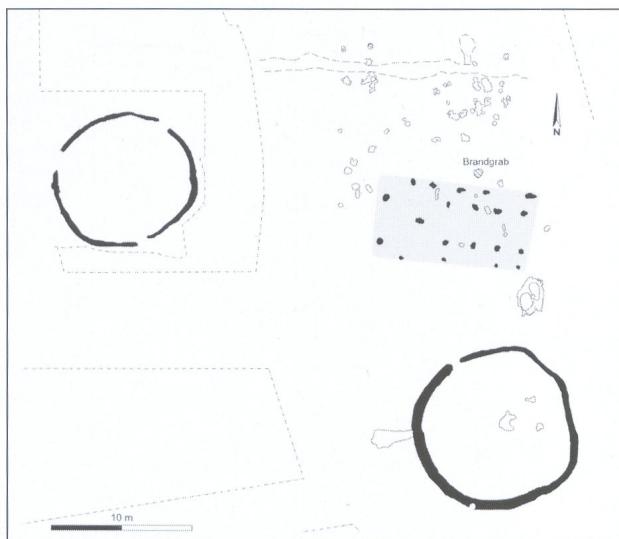


Abb. 123 Westerholt FStNr. 29,
Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 142)
Grabungsplan mit Kreisgräben und Hausgrundriss.
(Zeichnung: A. Prussat, H. Reimann)



Abb. 124 Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr.
Wittmund (Kat.Nr. 142)
Dreifach unterbrochener Kreisgraben; Blick von
Nordosten. (Foto: A. Prussat)

Siedlungsgrube neben etlichen weiteren Gruben entdeckt. Bei der Bebauung des Gewerbegebietes kam nun 2004 bei Erddarbeiten ein weiterer Kreisgraben zutage, der exakt zwischen zwei seinerzeit angelegten, befundfreien Suchschnitten lag (Abb. 123); er misst 9,3–10,0 m im Durchmesser. Wie der zuvor dokumentierte Kreisgraben ist er nicht gleichmäßig, sondern scheinbar nachlässig geformt. Genau genommen be-



Abb. 125 Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr.
Wittmund (Kat.Nr. 142)
Profilschnitt durch den Kreisgraben.
(Foto: A. Prussat)

steht er aus drei Kreisbögen mit Unterbrechungen (Abb. 124). Eine ist vom Mittelpunkt aus gesehen nordöstlich, die andere südöstlich und die dritte nordwestlich orientiert. Der Kreisgraben zeigt einen ebenen Boden, ein steiles Profil (Abb. 125) und ist schichtweise, vermutlich durch Oberflächenwasser, verfüllt. Die Verfüllung ist von außen in den Graben geraten und hat an der Außenkante stellenweise die vorher steilere Böschung abgeflacht. Da keine datierbaren Funde geborgen wurden, kann der Kreisgraben nur wegen der bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsfunde in diese Zeitperiode, hauptsächlich in die frühe Eisenzeit, gestellt werden. – OL-Nr. 2410/3:73.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

143 Wittorf FStNr. 3, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde die Freilegung der Befestigung der vorrömischen Eisenzeit, die zwischenzeitlich anhand von ¹⁴C-Daten in das 5. Jh. v. Chr. datiert werden konnte, weiter fortgeführt (s. zuletzt Fundchronik 2003, 73 Kat.Nr. 139). Es konnte eine Erdbrücke über die Grabenanlage dokumentiert werden. Weiterhin wurde die vorgelagerte Abschnittsbefestigung im Bereich des Sandabbaugeschäftes komplett dokumentiert.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

St. Hesse